



DAS MAGAZIN DER SSBL

z'mitts drin

Hoch zu Ross der Reuss entlang

Der Donnerstag ist der Lieblingstag
von Bewohner Matthias Jambé.
Dann darf er zu seiner «Nasi». / SEITE 15



Stiftung für
Schwerbehinderte
Luzern SSBL

AUSGABE 1 / JUNI 2019

VON DER AUSGRENZUNG ZUR SELBSTBESTIMMUNG

Wie leben Menschen
mit Behinderung heute?
/ SEITE 6

EMOTIONEN VERBINDEN

Die Opernsängerin Regula
Mühlemann engagiert sich
für die SSBL.
/ SEITE 30

Fokus Gesellschaft

Umgang mit Behinderung – damals, heute, morgen

Wie hat sich die gesellschaftliche
Wahrnehmung von Behinderung
verändert? / SEITE 4

Von der Ausgrenzung zur Selbstbestimmung

Eine Zeitreise durch 60 Jahre
/ SEITE 6

Wir sind und handeln vernetzt

Standorte und Partner der SSBL
/ SEITE 11



Einsichten

Hoch zu Ross der Reuss entlang

Ein Tag mit Matthias Jambé / SEITE 15

Mitreden und mitgestalten

Selbstbestimmt kommunizieren / SEITE 19

Wenn Wünsche wahr werden

Der Herzenswunsch von Walter Bucher
wird erfüllt. / SEITE 21

Elementare und berührende Erfahrungen

Im Kinderhaus Weidmatt finden Eltern
und Kinder Unterstützung. / SEITE 24

Zusammenfassung des Jahresberichts / SEITE 26



Emotionen verbinden

Interview mit der
Opernsängerin und
SSBL-Botschafterin
Regula Mühlemann
/ SEITE 30

Ansichten

Ein Bundesrats-Pferd im Reitstall Rathausen

Alt Bundesrat Johann Schneider-Ammann
über die Beweggründe, weshalb
er sein Pferd Voltéro nach Rathausen
gebracht hat. / SEITE 12



Aussichten

VERANSTALTUNGEN / SEITE 34

NEWS / SEITE 34

IMPRESSUM / SEITE 35

 **Luzerner
Kantonalbank**

Kunterbunt vermischt.

Die Kunst des Zusammenlebens besteht darin, alle
Nuancen einer Gesellschaft zu einem einzigartigen
Gesamtbild zu vereinen. Helfen Sie mit!



QR-CODE | Zu den mit einem QR-Code versehenen
Artikeln finden Sie vertiefte Informationen auf unserer Website.
Wenn Sie den QR-Code in einem QR-Code-Reader einlesen,
gelangen Sie direkt zu diesen Artikeln.



Viel hat sich in den letzten Jahrzehnten für Menschen mit Beeinträchtigung verändert. Im Gegensatz zu früher werden sie heute bei der Ausgestaltung ihres Lebensalltags so gut als möglich miteinbezogen – sie bestimmen mit und können teilhaben. Das gesellschaftliche Verständnis für ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten hat sich zum Positiven verändert.

In der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL begleiten wir seit 1971 Menschen mit Behinderung auf ihrem Lebensweg. Wir schaffen Räume, in denen sie ihre persönlichen Möglichkeiten leben und entwickeln können, sowie Orte der Begegnung. Menschen mit Beeinträchtigung finden bei uns einen Lebensplatz «z'mitts drin».

«Z'mitts drin» ist unser Motto und auch der Name des neuen, halbjährlich erscheinenden Magazins der SSBL. Ein wechselndes Fokusthema vertieft Aspekte, die für unseren gesellschaftlichen Auftrag relevant sind. Geschichten aus dem Alltag öffnen Türen mitten in die Lebenswelten unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und anregende Lektüre. Vielleicht dürfen wir Sie auch demnächst in Rathausen begrüßen – einem inspirierenden Ort der Begegnung.

Umgang mit Behinderung – damals, heute, morgen

Das Leitbild der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL hält die für unsere Arbeit und den Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern begleitenden sechs Handlungsfelder fest.

In jedem Magazin «z'mitts drin» legen wir das Hauptaugenmerk auf eines dieser Handlungsfelder. In der vorliegenden Ausgabe ist es das Thema «Gesellschaft».



E. Schönberger

Dr. Esther Schönberger
Präsidentin des Stiftungsrates



Die SSBL erfüllt einen gesellschaftlichen Auftrag
Der Wandel, der im Umgang mit Menschen mit Behinderung stattgefunden hat und weiter stattfindet, beeinflusst unsere Angebote und unsere Arbeit sehr direkt. Noch werden Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft unzureichend miteingebunden. Doch es findet ein Umdenken statt: Das Miteinander wird immer selbstverständlicher. Wir engagieren uns täglich dafür, dass alle gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können – egal wie unterschiedlich sie sind, egal ob behindert oder nicht behindert. In unserer Vorbildfunktion schaffen wir insbesondere in Rathausen einen Ort der Begegnung.

Rathausen soll ein Ort der Begegnung sein.

Auf den folgenden Seiten lesen Sie, wie sich die gesellschaftliche Wahrnehmung von Behinderung verändert hat. Und wir zeigen auf, in welchem Kontext und Netzwerk die SSBL Lebensraum für Menschen mit Behinderung schafft, sodass diese ihre persönlichen Möglichkeiten leben und entwickeln können.

Von der Ausgrenzung zur Selbstbestimmung

Der Umgang mit Menschen mit Behinderung ist in der westlichen Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten respektvoller geworden. Nach Jahrhunderten der Ausgrenzung brachten Angebote der Behindertenhilfe und Integrationsbemühungen entscheidende Verbesserungen. Was heisst das für Menschen mit schwerer geistiger und mehrfacher Behinderung?

1959



1960

Invalidenversicherung IV

1971

Gründung SSBL

2002

Behindertengleichstellungsgesetz

2014

UN-Behindertenrechtskonvention

2018

Kanton Luzern: Leitbild «Leben mit Behinderungen»

«Ech cha metbestemme.»



1959. Eine Gemeinde im Luzernischen. Das Wohnhaus steht mitten im Dorf. Das Mädchen wälzt sich im Bett. Manchmal gibt es Laute von sich. Das Zimmer ist abgedunkelt, die Türe steht halboffen. Maria ist schwer geistig behindert. Ihre Mutter führt ihr das Essen mit einem Löffel in den Mund. Manchmal übernehmen das auch die drei Geschwister. Der Vater ist früh gestorben. Maria hat sich nie draussen auf der Strasse aufgehalten. Ein Rollstuhl ist nicht vorhanden. Das Mädchen verbringt sein Leben im Bett, bis es im Alter von 18 Jahren an einer Lungenentzündung stirbt.

Das Schicksal von Maria hat mich damals, als kleiner Junge, berührt. Ich empfand Mitleid mit ihr. Bedauerte, dass sie nie nach draussen konnte. Dennoch war ich nicht empört über «diese Zustände».

Marias Leben war völlig anders, aber irgendwie war es auch normal, dass es so war und dass sie in diesem Zimmer lag. Wo hätte sie sonst sein sollen? Sie schien gut aufgehoben. Manchmal kam eine Ordensschwester vorbei, die sich im Dorf um alte und kranke Leute kümmerte. Wenn Besuch kam, stand die Türe weiterhin halboffen. Gross helfen konnte man ihr nicht, so dachte man. War sie ein «armer Tüüfel», wie einige sagten? Nein. Sie war einfach. Sie war auch ein Leben. Aber das «gute Leben», das heute auf der Agenda der betreuenden Institutionen steht, das hatte sie nicht.

Krüppel, Betteln, Strafe Gottes

Heute würde Maria in einer Wohngruppe leben, hätte Kontakt mit anderen Menschen, würde auf der Kommunikations- und Wahrnehmungsebene

gezielt gefördert und könnte sich vielleicht gestalterisch betätigen. Im Mittelalter wäre es nochmals ganz anders gewesen. Damals wurden Kinder, die eine Körperbehinderung hatten, misshandelt und oft getötet. Menschen mit Behinderung stellte man auf Jahrmärkten als sogenannte «Missgeburten» oder «Krüppel» zur Schau. Gewisse Behinderungsarten wurden mit dem Wirken teuflischer Kräfte in Verbindung gebracht. Für die meisten Menschen mit Behinderung blieb das Betteln die einzige Möglichkeit, um überleben zu können.

Im 19. Jahrhundert setzten sich im Rahmen der «Armenpflege» langsam fürsorgliche Massnahmen durch, die von kirchlichen und religiösen Kreisen initiiert wurden. In «Anstalten» erfuhren taubstumme, blinde und später auch geistig und körperlich behinderte Kinder eine erste rudimentäre «Förderung». Aber man war noch weit davon entfernt, diese Menschen als gleichberechtigt wahrzunehmen. Die religiös verbrämte Vorstellung, dass Menschen mit Behinderung eine Strafe Gottes seien, überdauerte trotz heilpädagogischen

Erkenntnissen die Jahrzehnte und war bis in die 1970er-Jahre zu hören. Dass behinderte Kinder noch im 20. Jahrhundert oft nicht getauft werden durften oder keine angemessene Beerdigung erhielten, ist – gerade aus religiöser Perspektive – extrem befremdend.

Trotz solcher Haltungen vollzog sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine Entwicklung, die schrittweise zu Verbesserungen führte. Ein relativer Fortschritt zur «Strafe Gottes» war die Medizinalisierung: Behinderungen wurden als Krankheit verstanden und die betroffenen Menschen in Psychiatrien, Heimen und Asylen untergebracht. Wesentlich fruchtbarer war die in der Schweiz entstehende heilpädagogische Praxis. Sie entwickelte neue Methoden und Organisationsformen, um Menschen mit Behinderung in Sonderschulen zu fördern. Ein Pionier war der Heilpädagoge Heinrich Hanselmann (1885–1960), der 1924 das Heilpädagogische Seminar (HPS) in Zürich mitbegründete.

WEITER AUF SEITE 8 ►



Vanessa Bachmann

Heute werden Menschen wie die im Artikel eingangs erwähnte Maria gezielt gefördert.

«Das war europaweit der erste Lehrstuhl für Sonderpädagogik», betont Rahel Huber, die jahrelang den Fachbereich Begleiten und Betreuen bei der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL geleitet hat. «Von daher konnte man in der Schweiz schon früh Sonderpädagogik studieren. Hanselmann hat ein ganz anderes Berufsverständnis entwickelt.»

Die IV als grundlegende Weichenstellung

Ein Wendepunkt kam, als 1960 die Invalidenversicherung (IV) in Kraft trat. «Die IV ist eine der markantesten Weichenstellungen für die Förderung und das Wohlbefinden von Menschen mit Behinderung», sagt der Heilpädagoge und Dozent Albin Dietrich, Mitglied des Stiftungsrats der SSBL. Die IV ermöglichte nicht nur eine Rente für Menschen mit Behinderung, sie finanzierte auch Wohnplätze, geschützte Werkstätten und verschiedene Eingliederungsmassnahmen («Eingliederung vor Rente»). «Mit dieser Finanzierung sind Institutionen wie die SSBL oder das Brändi überhaupt erst möglich geworden.» Denn auch in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg und teilweise bis in die späten 1970er-Jahre wurden erwachsene Menschen mit schwerster Behinderung noch immer in psychiatrischen Institutionen, Alters- und Pflegeheimen untergebracht oder aber – wie im Falle von Maria – zuhause betreut, wenn die finanziellen Verhältnisse prekär waren. Nach dem Inkrafttreten der IV forderten politische Vorstösse und soziale Organisationen geschützte Arbeitsplätze und Wohnheime für «geistig und körperliche Invalide». Die IV machte es möglich, dass erstmals arbeitsäquivalente Anregungen und Tagesstrukturen für Menschen mit Behinderung realisiert werden konnten. 1968 wurde die Stiftung Brändi gegründet, 1971 die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL. Beide Stiftungen entstanden auf Initiative der heutigen Insieme, in Zusammenarbeit mit dem Kanton Luzern.

Mit dem Eichwäldli in Luzern konnte 1972 die erste Tages-Beschäftigungsstätte für Menschen mit schwerer Behinderung eröffnet werden. «1979 folgte die erste Wohngruppe in Gunzwil, und von da an ging es zügig vorwärts», sagt Dietrich. Parallel zu diesen emanzipatorischen Entwicklungen im Bereich des Wohnens und Arbeitens wurde auch in den Sonderschulen der systematische Aufbau von Fähigkeiten für Menschen mit Behinderung weiterentwickelt und intensiviert. Dietrich: «Auch Menschen mit schwerster Behinderung können bei passender Unterstützung erstaunliche Fähigkeiten auf der Ebene des Wahrnehmens und Kommunizierens entwickeln. Das trägt sehr viel zur Selbstbestimmung bei.»

Teilhabe können in allen Bereichen

Mit dem Behindertengleichstellungsgesetz von 2002 sowie der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2014 folgten zwei weitere markante Errungenschaften für das Leben und das Wohlergehen von Menschen mit Behinderung. Das

Das Wohl der einzelnen Menschen mit ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen steht im Mittelpunkt.



Sabrina Soffner

Behindertengleichstellungsgesetz enthält Vorgaben, die es Menschen mit Behinderung erleichtern, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Während sich solche Massnahmen in erster Linie auf infrastrukturelle Verbesserungen bei Bauten und Anlagen auswirken, ist die UN-Behindertenrechtskonvention noch umfassender. Sie verbietet die Diskriminierung von Behinderten in allen Lebensbereichen und garantiert ihnen die bürgerlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte.

Nach den vielen düsteren, von Ausgrenzung und Diskriminierung gezeichneten Kapiteln im Umgang mit Menschen mit Behinderung, die noch bis weit ins 20. Jahrhundert aufgeschlagen blieben, versprechen die neusten Entwicklungen eine hoffnungsvollere Zukunft. Es geht um ein menschenwürdiges Leben, das alle meint und betrifft. Inzwischen steht in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung über die Integration hinaus die Inklusion im Fokus. «Integration unterstützt den Menschen, dass er in einem bestimmten Setting leben kann. Aber man verändert dabei nicht die Gesellschaft», erklärt Dietrich einen wichtigen Unterschied. Inklusion hingegen impliziert, dass sich die Gesellschaft und alle Lebensbereiche bis hin zu den Haltungen der einzelnen Menschen so verändern müssten, dass alle gleichberechtigt dazugehören.

«Als Vision ist diese Haltung von entscheidender Bedeutung», sagt Dietrich, auch wenn der Weg zur Umsetzung sehr weit sei. Letztlich erfordere das ein grundlegend neues Verständnis, wie man

einander wahrnehme und miteinander lebe. Im Umgang mit Menschen mit schwerster Behinderung zeigt sich das an der Selbstbestimmung, wie sie im Alltag immer mehr an Boden gewinnt. «Das beginnt damit, dass Menschen mit Behinderung ihre Bedürfnisse artikulieren können. Und dass man diese wahrnimmt, respektiert und ihnen Folge leistet.»

INTERVIEW MIT RAHEL HUBER, SOZIALPÄDAGOGIN SSBL

Der Einbezug von Menschen mit Behinderung in die Gestaltung ihres Lebensalltags ist für Rahel Huber die grösste Veränderung in den letzten 20 Jahren. Die Sozialpädagogin hat bei der SSBL zehn Jahre lang den Fachbereich Begleiten und Betreuen geleitet. Im Interview auf unserer Website steht sie Red und Antwort.



www.ssbl.ch/individuum

Die Sozialpädagogin Rahel Huber hat diese Entwicklung in der Praxis selber mitgeprägt. «Die SSBL versucht, bei möglichst allen Entscheidungen den Willen der Bewohner/-innen oder Tagesbeschäftigten zu erfragen und diese Willensäusserung erfahrbar zu machen.» Heute stehe nicht mehr primär das Wohl einer Gruppe im Mittelpunkt, sondern die einzelnen Menschen mit ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen. Denn auch für Menschen mit schwerer Behinderung gibt es im Rahmen der Gegebenheiten ein «gutes Leben». Dass die Betroffenen bei der Ausgestaltung ihres Lebensalltags miteinbezogen werden, hält Rahel Huber für die grösste Veränderung in den letzten 20 Jahren.

/ PIRMIN BOSSART



DER «SEITENWECHSEL» BEI DER
SSBL HAT MICH BEEINDRUCKT
UND BEGEISTERT.

UNS AUCH

Als Herstellerin von Tabakprodukten sind wir uns unserer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft bewusst. Deshalb unterstützen wir soziale Institutionen wie die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern.



Weitere Informationen finden Sie unter jti.com/switzerland



Klarheit im Meer der
Versicherungen. Wer finden
will, muss eintauchen.

Stichhaltige Entscheidungsgrundlagen für faire und
überzeugende Versicherungslösungen. www.sp-group.ch



Wir sind und
handeln vernetzt

12
STANDORTE
im ganzen Kanton
Luzern verteilt
ssbl.ch/standorte



- SSBL**
Hauptsitz mit sechs Wohnhäusern
und Zentrum für Arbeit und
Beschäftigung (ZABA)
- Wohn- und/oder Tagesplätze SSBL
- Kinderhaus Weidmatt
- triva**
gemeinsames Angebot mit
Stiftung Brändi

NETZWERK

Auftraggeber

Medizinische Versorgung

Therapien und Beschäftigung

Wissensmanagement

Ein Bundesrats-Pferd im Reitstall Rathausen

Voltéro wird im Reitstall Rathausen zum Therapiepferd ausgebildet. Das Freiburgerpferd gehörte alt Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Der ehemalige Magistrat erzählt im Interview, wie das Pferd nach Rathausen kam. Und was er ihm schon mal ins Ohr geflüstert hat.

INTERVIEW VON PIRMIN BOSSART /

Alt Bundesrat Johann Schneider-Ammann, wie sind Sie Pferdebesitzer geworden? Sind Sie ein Pferdefreund? Ich bekam das Fohlen anlässlich meiner Teilnahme am Marché-Concours in Saignelégier vom Freiburgerzuchtverband und der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Jura geschenkt. Ich liebe Tiere. Pferde ganz besonders. Als Schüler verbrachte ich jede freie Minute auf dem Bauernhof meines Onkels. Ich durfte alles machen, mit Ausnahme des Sattelns und des Führens der Pferde. Ich erkannte so schon sehr früh den Wert und die Bedeutung dieses wichtigsten Leistungsträgers in der damaligen Landwirtschaft.

Was taten Sie als frischgebackener Bundesrat mit einem solchen Geschenk, was war Ihr erster Schritt? Geschenke meldet der einzelne Bundesrat dem Bundesrats-Kollegium an. Der Bundesrat bewilligte den Besitz, somit konnte das Fohlen Voltéro im Jura bleiben und die erste Zeit auf der Weide verbringen. Wichtig war mir, dass er artgerecht in einer Pferdegruppe aufwachsen konnte. Offensichtlich fühlte er sich auf der Domaine de Peu Claude in Les Bois bei Familie Combremont sehr wohl.

Heute lebt Voltéro im Reitstall Rathausen und wird zum Therapiepferd für die Bewohner/-innen der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL ausgebildet. Wie hat sich das ergeben? Durch eine Bekannte, die im Vorstand der Pferdegestützten Therapie Schweiz (PT-CH) mitarbeitet, wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass Freiburgerpferde gerne in der Therapiearbeit mit Menschen mit Behinderung eingesetzt werden. Voltéro wurde also im Hinblick auf eine solche Lebensaufgabe getestet. Meine Frau, die bei diesem Augenschein dabei war, erzählte mir, dass Voltéro all seine Aufgaben mit Bravour gelöst habe: Er sei sehr menschenbezogen, aufmerksam und lernwillig gewesen. Ich kann mir gut vorstellen, dass genau dies gern gesehene Qualitäten eines Therapiepferdes sind.

«Voltéro ist sehr menschenbezogen, aufmerksam und lernwillig – beste Voraussetzungen für ein Therapiepferd.»

Informationen zur Pferdegestützten Therapie finden Sie auf Seite 14.

Haben Sie das Pferd manchmal auch besucht an seinen Ausbildungsplätzen? Haben Sie mit ihm geredet? Bereits während Voltéros Zeit auf der Juraweide habe ich, soweit meine Zeit als Bundesrat es zulies, seine Entwicklung verfolgt. Ich habe ebenfalls mit Freude die Resultate des Feldtests, den die jungen Freiburgerpferde absolvieren, zur Kenntnis genommen. Während seiner Ausbildung im Nationalen Pferdezentrum Bern (NPZ) habe ich die Gelegenheit für einen Ausflug mit meiner Familie genutzt. Voltéro hat uns, zusammen mit einem erfahrenen älteren Pferd, im Gesellschaftswagen durch Berns Aussenquartiere gezogen. Es war eindrücklich zu erleben, wie sich das kleine, verspielte Fohlen zu einem selbstbewussten, starken Pferd entwickelt hatte. Ob ich mit ihm geredet habe? Ja, ich habe ihm ins Ohr geflüstert, er solle sehr sorgfältig mit uns und seinen zukünftigen Reiterinnen und Reitern umgehen!

Was sagen Sie zu Voltéros neuer Heimat und seinem Einsatzgebiet? Glauben Sie, dass er am richtigen Ort ist? Der Stall Rathausen von Natascha



Alt Bundesrat Johann Schneider-Ammann mit Voltéro.

Mächler, in dem ganz viele Bewohnerinnen und Bewohner der SSBL von der Pferdegestützten Therapie profitieren dürfen, wurde mir durch meine Bekannte empfohlen. Sie ist verantwortlich für die Qualitätssicherung in der Vereinigung Pferdegestützte Therapie Schweiz. Sie wusste, dass Natascha Mächler auf der Suche nach einem Pferd war, welches auch etwas schwerere Klienten/-innen tragen könnte. Zudem ist der Stall Rathausen mit der «Qualitätsplakette für Therapieställe» ausgezeichnet, die durch die PT-CH vergeben wird. Somit hatte ich Gewähr, dass die bestmöglichen Voraussetzungen für eine befriedigende Zukunft von Voltéro gegeben sind. Am meisten habe ich mich aber darüber gefreut, dass die ganze Familie von Natascha Mächler sofort einen guten Bezug zu Voltéro gefunden hat und ihm einen Lebensplatz zusichern möchte.

Haben Sie in Ihrem privaten Umfeld auch mit Menschen mit einer Behinderung zu tun? Gibt es irgendein Erlebnis, das Ihnen Eindruck gemacht hat oder das Sie berührt? In der nahen Verwandtschaft

sind wir bis jetzt nicht von schweren Behinderungen betroffen. In den Firmen beschäftigen wir immer wieder Rollstuhlfahrer. Und wenn mir etwas Eindruck macht, dann dies: Die meisten Menschen mit Handicap haben einen enormen Leistungswillen und wollen nicht geschont werden. Sie stellen ihren Mann beziehungsweise ihre Frau.

Wie beurteilen Sie die Situation und den Umgang mit Menschen mit einer Behinderung in unserem Land? In den vergangenen Jahren ist eine grosse Entwicklung passiert. Es scheint in der Gesellschaft angekommen zu sein, dass Gleichberechtigung in allen Belangen als Selbstverständlichkeit zu gelten hat. Natürlich ist immer noch viel zu tun. Es ist ein stetiger Prozess, bei dem jede/-r Einzelne unserer Gesellschaft gefordert ist.

Sehen Sie Möglichkeiten, dass die Wirtschaft Menschen mit einer Behinderung noch besser integrieren könnte? In dieser Beziehung beginnen neue Modelle zu greifen: Es wird vermehrt in systemischen Zusammenhängen gedacht. Menschen mit besonderen Bedürfnissen werden auf ihrem Integrationsweg sehr oft individuell begleitet. Es finden sich mehr Arbeitgeber, die geschützte Arbeitsplätze in ihrem Betrieb anbieten und dies auch als Bereicherung erleben.

Was wünschen Sie Ihrem Pferd für seine weitere Zukunft? Ich wünsche Voltéro von Herzen, dass sein Lebensplatz in Rathausen seinen Fähigkeiten entspricht. Und natürlich wünsche ich ihm, dass seine Pferdefreunde/-innen im Freilaufstall Rathausen ihn mögen. Dass all die Menschen um ihn herum ihn sofort ins Herz geschlossen haben, davon durfte ich mich beim Besuch in Rathausen bereits überzeugen! /



Dominik Winkler hat Voltéro ins Herz geschlossen.



Der Reitstall Rathausen

Der Reitstall Rathausen auf dem Areal der SSBL bietet Menschen mit schwerer Behinderung Pferdegestützte Therapie an.

Die langjährige Leiterin Natascha Mächler ist ausgebildete Fachfrau für Pferdegestützte Therapie und Reitpädagogin. Sie hat enorm viel Erfahrung darin, die individuellen Bedürfnisse ihrer Klienten/-innen in die Therapie einzubinden. Der Umgang mit Pferden wirkt sich für Menschen mit Behinderung auf verschiedenen Ebenen positiv aus. Der (Körper-)Kontakt zu den Tieren ist ein Stimmungsaufheller, der auch das Stressbarometer senkt. Und bei den sorgfältig abgestimmten Arbeitsschritten im Reitstall Rathausen werden Feinmotorik und weitere Fähigkeiten der Klientinnen und Klienten trainiert und gestärkt. Das Angebot des Reitstalls Rathausen von Natascha Mächler ist durch den Verein Pferdegestützte Therapie Schweiz (PT-CH) zertifiziert.

Mehr Informationen unter reitstall-rathausen.ch

SPENDENAKTION

Der Verein Freunde der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL sammelt für einen gedeckten Therapie-Reitplatz beim Reitstall Rathausen. Dieser Reitplatz schafft den geschützten Rahmen, damit Therapien für alle und bei jedem Wetter durchgeführt werden können. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Mehr Informationen unter ssbl.ch/spendenaktion



Natascha Mächler und Matthias Jambé unterwegs.



Einblick in den Alltag von Matthias Jambé

Hoch zu Ross der Reuss entlang

Der 26-jährige Matthias Jambé lebt unter der Woche in einer der Wohngruppen der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL in Rathausen. Auf den Donnerstag freut er sich immer besonders: Dann geht es zum Reitstall in die Pferdegestützte Therapie.

Das weisse Pferd setzt zu einem leichten Trab an, auf seinem Rücken sitzt Matthias Jambé mit roter Jacke und Reithelm. Für einen kurzen Moment hebt er beide Arme, reitet freihändig und hat ein breites Lächeln im Gesicht. Neben den beiden geht Natascha Mächler, Leiterin des Reitstalls Rathausen und verantwortlich für die Pferdegestützte Therapie. Sie kennt den jungen Mann bestens: Schon seit vielen Jahren kommt der 26-Jährige einmal in der Woche zu ihr in den Reitstall.

Matthias hat Trisomie 21 mit leicht autistischen Zügen und ist auf Intensivbetreuung angewiesen. Seit seiner Volljährigkeit lebt er unter der Woche in der SSBL in der Gruppe Mythen. Hier wird er auch abgeholt von Natascha Mächler, wenn seine Pferdegestützte Therapie ansteht und es ist ihm wichtig, dass alles nach Plan und gleicher Struktur abläuft. An diesem Frühlingstag gibt es jedoch eine unvorhergesehene Änderung: Die Eltern überraschen ihn

mit einem unangekündigten Besuch und begleiten ihn zum Reitstall. «Noch vor ein paar Monaten hätte ihn eine solche Abweichung aus der Bahn geworfen», sagt Vater Hansruedi Jambé und freut sich, dass Matthias heute viel besser damit umgehen kann. «In Zusammenarbeit mit der Gruppenleitung und dem Pflorgeteam haben wir während den letzten zwei Jahren sukzessive alle Medikamente abgesetzt. Das hat sich positiv ausgewirkt: Uns kommt es vor, als wäre bei ihm die Handbremse gelöst worden.» Seither habe Matthias nicht nur zehn Kilo abgenommen, sondern sei auch lebhafter als zuvor. Dazu passt, dass er neuerdings das Kickboard ausprobiert, mit dem Natascha Mächler ihn abholt und auf dem er mit ihrer Unterstützung die wackelige Fahrt dem Reitstall entgegen macht. Dort angekommen, geht er zielstrebig zur Koppel, wo die Pferde weiden, zeigt zielgerichtet auf den Schimmel Nancy und sagt: «Nasi!».

WEITER AUF SEITE 16 ►

Striegeln: eine lustige und haarige Sache

Matthias wählt immer das gleiche Pferd aus, das weiss die Therapeutin und sie hat auf einer Tafel bereits mit Bildern die Arbeitsschritte visualisiert, die Matthias jetzt zusammen mit ihr ausführen wird: Striegeln, Hufe auskratzen, Zaumzeug satteln. Matthias holt die Kiste, in der Striegel und andere Sachen aufbewahrt sind, und macht sich ans Werk. Eine ganz schön haarige Sache ist das heute! «Nasi» verliert das Winterfell, ganze Fellbüschel fliegen ihr beim Striegeln um die Ohren. Das mag Matthias zwar nicht, aber pflichtbewusst führt er die Bürste über den Pferderücken. «Gleich hole ich den Staubsauger!», sagt Natascha Mächler und beide lachen. Beim Hufeauskratzen muss Matthias darauf achten, dass er richtig dasteht und gleichzeitig mit den Händen das Werkzeug führen kann. «Das klappt ja wunderbar!», freut sich Erika Jambé und schiesst stolz ein paar Fotos.



Matthias Jambé pflegt seine «Nasi».

Liebevoller Eltern und engagiertes Personal

Apropos Fotos: Die Mutter hat ein Album mitgebracht und zeigt Bilder von den ersten Reitstunden, die Matthias bereits als Sechsjähriger bei Natascha Mächlers Vorgängerin gemacht hat. «Er hatte es schon als Kind gern, wenn etwas läuft», sagt die Mutter und erzählt, dass er das Wochenende auch darum jeweils freudig erwarte: Am Samstag holen die Eltern ihren Sohn ab, gehen mit ihm ins SSBL-

*Striegeln,
Hufe auskratzen,
Zaumzeug satteln –
das gehört mit zur
Therapie.*

Hallenbad und nachher nach Hause. Für die engagierten Eltern sind das schöne, aber intensive Tage: Matthias braucht auch daheim eine 1:1-Betreuung und kann nicht über eine längere Zeitspanne etwas für sich machen. Darum stehe fast immer eine Aktivität auf dem Programm: «Im Winter Schlittschuhlaufen und Schlitteln, im Sommer Wandern oder Schwimmen und bei schlechtem Wetter auch mal eine Rundfahrt mit dem Postauto – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen», erzählen sie.

Ebenfalls viel, aber nicht ganz so viel Aufmerksamkeit wie daheim, bekommt Matthias in der Gruppe Mythen 1A: Hier leben in der geräumigen Wohnung auf dem ersten Stock noch vier andere Menschen mit schwerer Behinderung, die alle intensive Betreuung brauchen. Darum ist es nicht vermeidbar, dass es auch «stille» Zeiten gibt, in denen Matthias sich selbst beschäftigen muss. Dann sitzt er zum Beispiel auf dem Bett und hört beruhigende Musik, die er ganz leise einstellt. Die Musikanlage ist in einem Holzkasten untergebracht, damit sie nicht beschädigt werden kann, und der einzige individuelle Gegenstand in seinem Zimmer – ansonsten stehen im hellen Raum nur Tisch und Stuhl, das Bett und ein Sessel. Keine Bilder, keine Deko, keine Zeichnung. «Matthias will sein Zimmer absolut leer, nur an die Aussentür hängt er regelmässig Fotos oder selbst gemalte Bilder», erklären die Eltern und illustrieren dies an einem Beispiel: Einmal hätten sie eine Zierpflanze in sein Zimmer gestellt, um es wohnlicher zu machen. Keine Chance: Matthias habe sie absichtlich umgeworfen und somit klar gemacht, dass er so was nicht um sich will. Jetzt steht die Pflanze halt im Aufenthaltsraum und sorgt dort für Gemütlichkeit.

Im Reitstall ist Pferd Nancy unterdessen gestriegelt und Matthias hat die Gurten festgezurrert und eingehakt, mit der die Satteldecke befestigt ist. «Das ist eine gute Übung für die Feinmotorik», sagt



Am Samstag geht's gemeinsam mit den Eltern ins SSBL-Hallenbad und danach für das Wochenende nach Hause.

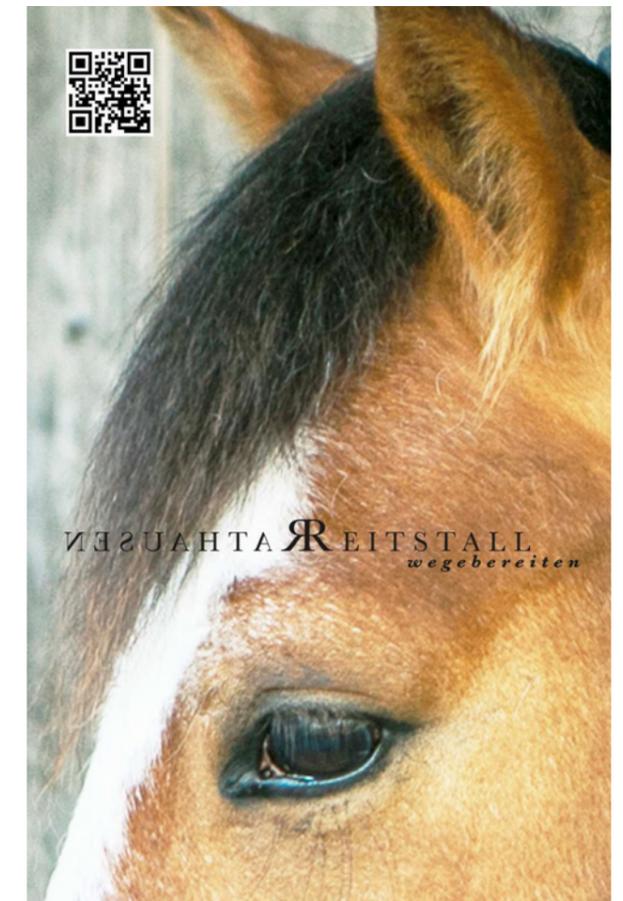
Therapeutin Mächler und hilft dem jungen Mann dabei, von einer Rampe aufs Pferd zu steigen. «Weil man nicht auf einem Sattel, sondern auf einer Decke sitzt, gibt das einen engeren Kontakt: Die Kraft und Bewegung des Tieres ist so viel direkter spürbar», erklärt Natascha Mächler. Und los geht's! Auf dem rund 15-minütigen Ausritt geniesst es Matthias unübersehbar, hoch zu Ross mal in gemütlichem Schritt und dann wieder trabend der Reuss entlang zu reiten. Beim Robidog-Kasten wird aber meistens umgekehrt..., auch das eine Konstante im wöchentlichen Ablauf, die Matthias wichtig ist.



**MATTHIAS JAMBÉ HAT TRISOMIE 21.
WAS IST DAS GENAU?**
Informationen dazu finden Sie auf unserer Website.
www.ssbl.ch/trisomie21

Zurück im Reitstall wird Nancy abgesattelt und in ihre Koppel gebracht. Zum Abschied bekommt sie noch einen dicken Kuss auf die Schnauze. Ebenso herzlich geht Matthias mit seinen Eltern, den Mitbewohnern/-innen und dem Betreuungspersonal um: Er begrüsst sie mit Händeschütteln und breitem Lächeln. Nach dem Eintreffen in der

WEITER AUF SEITE 18 ►



REITSTALL
wegebereiten

Wohngruppe Mythen macht er sich unter Mithilfe ein Zvieri parat: Birnenschnitze mit Joghurt. Essen tut er am Tisch und dort liegt auch sein iPad, auf dem er sogleich herumdrückt. Anschauen kann er sich darauf Fotos von daheim, aber jetzt macht er etwas anderes: Er wählt aus den zur Auswahl stehenden Abbildungen das Getränk zum Abendessen aus. Bingo: Orangensaft! Dann geht es zum Schrank, wo der Menüplan und die Personalliste hängen. Von seiner Betreuerin lässt er sich erklären, wer heute und morgen da ist. Und dass es zum Znacht Röstli gibt. «Das ist sehr typisch! Am liebsten möchte er immer alles schon eine Woche im Voraus wissen», sagen die Eltern und lachen.

Gutes Umfeld für ein glückliches Leben

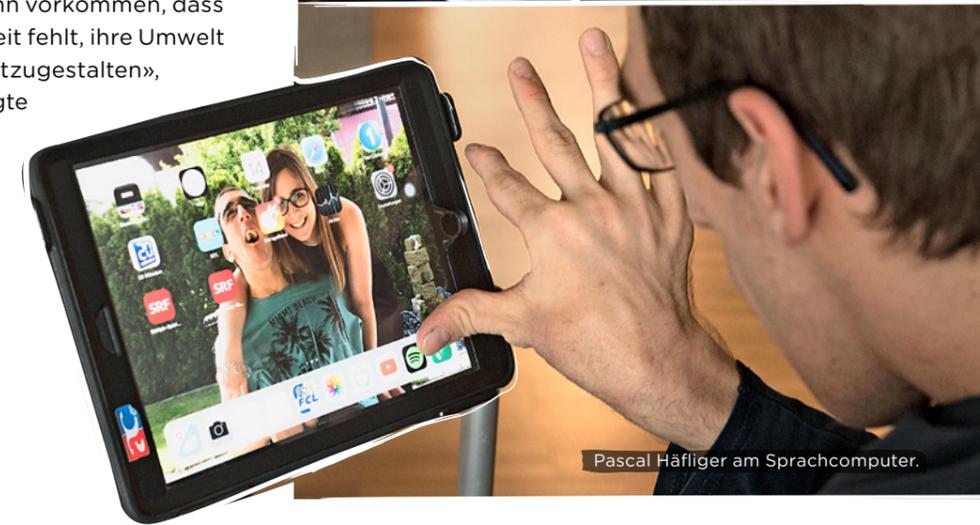
Erika und Hansruedi Jambé haben neben Matthias noch einen zweiten Sohn: Marcel ist drei Jahre jünger als sein Bruder und bereits erwachsen und selbstständig. «Matthias hingegen wird immer ein Kind bleiben», sagen die Jambés, die für ihren 26-jährigen Sohn seit der Geburt omnipräsent sind und ihn liebevoll durch das Leben begleiten. Dass er neben Trisomie 21 noch zusätzliche Behinderungen

hat, habe sich erst ein paar Jahre nach der Geburt verdeutlicht: Seine Entwicklung verlangsamte sich, er machte weniger Fortschritte. Ein Test brachte dann die Gewissheit, dass er sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sein Leben lang auf dem Entwicklungsstand eines Kindes bewegen und auf Intensivbetreuung angewiesen sein wird. «Es ist für uns essenziell, zu wissen, dass Matthias in der SSBL in guten und zuverlässigen Händen ist!», sagen die Eltern und loben das Vertrauensverhältnis, das sie hier erfahren. «Damit Matthias ein glückliches Leben hat, braucht es viel Zuwendung, Aufmerksamkeit und Beständigkeit. Das betrifft sowohl die Bezugspersonen wie das nahe Umfeld - und all das stimmt für uns hier in der Wohngruppe der SSBL.» Gut möglich, dass das Ehepaar in Zukunft wieder einmal für zwei Wochen in Urlaub fährt und Matthias dann ein Wochenende nicht daheim, sondern gut aufgehoben in seiner Wohngruppe verbringen wird. Was aber schon heute ganz sicher ist: Dass Pferd «Nasi» und Therapeutin Natascha Mächler am nächsten Donnerstag zur selben Zeit und am selben Ort mit Matthias unterwegs sind. / CHRISTINE WEBER

Mitreden und mitgestalten

Für Menschen mit Behinderung sind geeignete Kommunikationsmittel unabdingbar. Die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL setzt einfache Hilfsmittel personenbezogen ein, damit die Selbstbestimmung der Betroffenen gewährleistet ist.

Mit anderen Personen in Dialog treten und Gefühle ausdrücken, ist ein Grundbedürfnis. Für die meisten Menschen ist es selbstverständlich, die vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten und -kanäle zu nutzen. Das geht von Gesprächen und Diskussionen über Zeitungslektüre bis hin zum Austausch in sozialen Netzwerken: Man informiert sich, redet mit und nimmt Einfluss. In der SSBL leben und arbeiten Menschen, die oft nicht verstanden werden oder Mühe haben, sich über die gesprochene Sprache auszudrücken. «Es kann vorkommen, dass diesen Menschen die Möglichkeit fehlt, ihre Umwelt in selbstbestimmter Masse mitzugestalten», sagt Daniela Stalder, Beauftragte Fachstelle Agogik, die seit 26 Jahren bei der SSBL arbeitet.



Pascal Häfliger am Sprachcomputer.

Hilfsmittel für ein möglichst selbstbestimmtes Leben.

Umso wichtiger sei es, die Kommunikation bei und mit den Bewohnern/-innen jeden Tag aufs Neue sorgfältig zu beachten. Für die Mitarbeitenden heisst das: Gesten, Gebärden oder Blicke nicht nur zu sehen, sondern auch zu verstehen. «Dieser Individualität Platz einzuräumen, erfordert ein hohes Mass an Einfühlungsvermögen, Geduld und Kreativität», sagt Stalder.

Piktogramme und Gebärdenzeichen

Um den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Betroffenen gerecht zu werden, wendet die SSBL das eigens entwickelte Konzept «Unterstützte Kommunikation» an. Neben Handzeichen, Mimik oder

INTERVIEW MIT FELIX GRAF, CEO NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf war Botschafter der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL. Wir wollten von ihm wissen, was ihn zum Engagement bewegte und wie Medien Menschen mit Behinderung eine Stimme geben können. Seine Antworten finden Sie auf unserer Website.



www.ssbl.ch/felix-graf

Gebärdenzeichen gehören dazu auch einfache Piktogramme auf laminierten Karten. Das Konzept wird übergeordnet in der gesamten SSBL angewendet. Das ist wichtig, damit sowohl Mitarbeitende wie Bewohner/-innen in der Diversität der Kommunikationsmöglichkeiten verstanden werden.

WEITER AUF SEITE 20 ►

HOCHSTRASSER KAFFEE

Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL

Gemeinsam s'Besch mögliche mache.

Vereinzelt werden auch Sprachcomputer angewendet, die allerdings gute kognitive Fähigkeiten voraussetzen: Verschiedene Satz- oder Bildbausteine können zusammengesetzt und danach akustisch abgespielt werden.

Frischen Wind und neue Möglichkeiten bringt zudem die jüngste Generation der SSBL-Bewohner/-innen ins Spiel: Das iPad steht bei ihnen hoch im Kurs. Auch diese Geräte sind so eingerichtet, dass einfache Aussagen und Informationen auf dem Touchscreen über Bilder abgerufen werden können. «Die Möglichkeiten und die Voraussetzung zur Verständigung sind je nach Ressourcen bei jeder Person wieder ganz anders – darum erstellen wir bei Bedarf von den SSBL-Bewohnern/-innen ein Kommunikationsprofil und entscheiden im Anschluss, welche Hilfsmittel am besten geeignet sind», sagt Stalder.

Die Bewohnerzeitschrift «Brieftuube»

Die Bewohner/-innen bringen sich mit Unterstützung der Mitarbeitenden als Redakteure/-innen ein: Seit 2014 erscheint zwei Mal jährlich die Zeitschrift «Brieftuube». Darin wird mit Piktogrammen, Fotos und Texten in einfacher Sprache berichtet, was die Bewohnerinnen und Bewohner interessiert und beschäftigt. «Das ist eine gute Möglichkeit, aktiv Einfluss zu nehmen», sagt Stalder und betont, dass auch weitere Begegnungsmöglichkeiten wie etwa das Café Rathausen oder externe Standorte wichtig seien, um Hemmschwellen abzubauen und in Dialog mit der Öffentlichkeit zu treten. Gezeigt habe sich das etwa an einer Fachtagung der Hochschule Luzern im letzten Herbst: «Die teilnehmenden Bewohner/-innen haben es sichtbar genossen, nicht nur am Rande sondern «z'mitts drin» zu sein und gehört, gefragt und verstanden zu werden.»

/ CHRISTINE WEBER



Wenn Wünsche wahr werden

«Essen, Cola?», fragt Walter Bucher, 53, kaum hat das Motorschiff Winkelried vom Landungssteg 1 in Luzern abgelegt. «Bald», antwortet Sebastian Grunske. Walter nimmt es mit zustimmenden Geräuschen zur Kenntnis.

Sebastian ist einer von Walters Betreuern in der Wohngruppe Zuberhus in Hergiswil bei Willisau. Wenn Sebastian mit Walter spricht, versteht Walter vieles – er selbst jedoch kann sich nicht in Alltagssprache ausdrücken. Walter hat Trisomie 21 und er kommuniziert mit einzelnen Worten, Gesten und Gebärden.

Heute ist ein besonderer Tag für Walter Bucher.

GEBÄRDEN NACH «PORTAS» | Menschen mit einer schweren geistigen oder mehrfachen Behinderung können sich oftmals nicht in unserer Alltagssprache ausdrücken. In der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL kommen daher im Alltag unter anderem die Gebärden nach «PORTAS» zum Einsatz. Dabei handelt es sich um eine spezifische Form der Gebärdensprache, die von Anita Portmann zusammen mit den Gebärdensprachtherapeuten der Institution Tanne entwickelt wurden. Neben den Gebärden werden im Alltag auch diverse Hilfsmittel eingesetzt. Dies können optische, körpereigene oder auch elektronische Hilfsmittel sein. Zusammengefasst werden diese unter dem Begriff «unterstützte Kommunikation».

eine Passantin oder ein Passant die mit dem jeweiligen Wunsch verbundenen Kosten übernimmt, werden die Wünsche erfüllt. Walter Bucher hat Glück gehabt: Auf die Erfüllung seines Wunsches, eine Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee, hat er nicht lange warten müssen. Heute nun genießt er.

Cola mit Dessert

Sebastian hat Walter schon auf den einen oder anderen Ausflug begleitet. Er beschreibt den 53-Jährigen als eine interessante und aufgeschlossene Persönlichkeit, die auch gerne mal Schabernack treibt. «Manchmal blitzt der Schalk aus seinen Augen», schmunzelt er. «Walter hört gerne Musik und tanzt dazu und er genießt es, im Garten oder im

WEITER AUF SEITE 22 ►

Heute ist ein besonderer Tag für Walter Bucher: Sein Wunsch wird erfüllt. Wenn die Bewohnerinnen und Bewohner der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL einen Herzenswunsch haben, wird dieser ausgeschrieben – beim Eingang der Cafeteria in Rathausen hängen Bilder und Zeichnungen mit Wünschen, die der Erfüllung harren. Sobald



BRIEFTUUBE

Die Zeitschrift «Brieftuube» wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst gestaltet. Sie erscheint zweimal jährlich. Die Artikel sind in leichter Sprache verfasst sowie mit Piktogrammen.



Sebastian Grunske und Walter Bucher haben schon einige Ausflüge miteinander gemacht.



Wald zu sein.» Walter Bucher sei sehr gern mit verschiedenen Verkehrsmitteln unterwegs und er genieße es, auswärts eine Cola zu trinken und dazu ein Dessert zu essen, erzählt Sebastian weiter. Er sitzt neben Walter Bucher auf einer Schiffsbank und geht mit ihm die Stationen des Ausflugs nochmals durch: «Heute haben wir schon einen Bus benutzt, sind mit dem Zug gefahren und jetzt fahren wir mit dem Schiff.» Walter Bucher quitiert mit zustimmenden Geräuschen. Dann stehen die beiden auf und gehen an die Reling. Walter nimmt seine Mütze vom Kopf und gibt sie Sebastian – sie soll nicht weggeblasen werden vom Fahrtwind. Denn das Motorschiff Winkelried hat inzwischen mächtig Fahrt aufgenommen. Bei prächtigem Sonnenschein ziehen Inseli und Richard-Wagner-Museum vorbei, im Hintergrund thront der noch schneebedeckte Pilatus. Einen schöneren Tag hätten Sebastian und Walter sich für ihre kleine Reise nicht aussuchen können! Walter Bucher wiegt seinen Kopf im Fahrtwind denn auch hin und her. «Er fühlt sich wohl», sagt sein Betreuer.

Eine Fotocollage als Erinnerung

Ab und zu zückt Sebastian seine Kamera und macht ein Foto – als Erinnerung für Walter. «Im Anschluss an seine Wunscherfüllung werden wir eine Collage gestalten, die er als Erinnerung in seinem Zimmer aufhängen kann», erklärt er. So kann Walter sich noch lange an dem Erlebnis freuen.

Walter Bucher lehnt sich inzwischen weit über die Reling. Der Schiffsbug durchpflügt das Wasser des Vierwaldstättersees, Gischt spritzt auf – das fasziniert ihn. Er kann sich kaum daran sattsehen. Doch Sebastian klopft auf seine Schulter: «Walter, komm mal ein wenig weiter nach hinten!», sagt er. Walter macht einen Schritt zurück und setzt sich neben Sebastian auf eine Bank. «Essen», sagt Walter, und führt seine Hand zum Mund, «Cola.» Sebastian erwidert: «Bald gibt's Essen und auch eine Cola.» Walter ist zufrieden, sein Blick schweift über die vorbeiziehende Landschaft.



«Nächster Halt Hertenstein», dröhnt es aus dem Lautsprecher. Das Schiff wird langsamer und Walter setzt seine Mütze wieder auf. «Macht es Spass, das Schifffahren?» fragt Sebastian ihn. «Ja» – Walters Antwort kommt schnell und entschieden.

Nächster Halt Weggis

Das Motorschiff hat wieder Fahrt aufgenommen. Sebastian und Walter stehen auf, Sebastian weist mit einem Finger in die Ferne. «Da fahren wir hin, nach Weggis», erklärt er Walter. «Essen? Cola?», fragt dieser abermals. Geduldig antwortet Sebastian: «Ja, bald.»

«Nächster Halt Weggis, Station Weggis.» – «Jetzt steigen wir aus, komm!», sagt Sebastian und hilft Walter, den Rucksack anzuziehen. Die beiden stehen auf, gemeinsam verlassen sie das Schiff und spazieren gemütlich zu einem nahegelegenen Restaurant. Hier kann Walter endlich sein Essen mit Cola genießen! / ELISABETH GEBISTORF KÄCH

SO ERFÜLLEN SIE HERZENSWÜNSCHE

Einem Schlagerstar nach einem Konzert die Hand schütteln, auf der Alp beim Käsen mitmachen, einen Match des FC Luzern von der Spielerbank aus schauen, im Zoo Zürich die Elefanten sehen – es gibt Wünsche, die sich nicht

einfach so erfüllen lassen. Das gilt besonders für unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Denn all diese individuellen Träume können nur realisiert werden, wenn unser Fachpersonal die Betreuung und Logistik

von A bis Z sicherstellt. Diese Kosten müssen durch Spenden finanziert werden. Die aktuell offenen Wünsche finden Sie auf unserer Website oder beim Eingang zum Café Rathausen.



www.ssbl.ch/wunsch

Elementare und berührende Erfahrungen

Im heilpädagogischen Kinderhaus Weidmatt werden Kleinkinder mit Behinderung über kürzere oder längere Zeit betreut. Das entlastet Mütter und Väter in schwierigen und anspruchsvollen Situationen.



Elin und Nadja Stadelmann Limacher

Ein kleiner Junge stösst die Zimmertür einen Spalt breit auf und lässt den Besuch eintreten. Von aussen leuchten Sonnenstrahlen durch die bunten Vorhänge, im Bett liegen Plüschtiere, aus einer Spieldose kommt Musik und in einer Ecke steht ein lustiges Zirkuszelt mit Kuscheldecke.

Es ist eines von sieben Zimmern im heilpädagogischen Kinderhaus Weidmatt, das am Rand von Wolhusen steht und von der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL geführt wird. Im liebevoll eingerichteten Chalet gibt es auf drei Etagen verteilt 18 Betten für Kinder, die hier je nach Bedürfnis der Eltern über kürzere oder längere Zeit betreut werden. Nicht alle von ihnen können so wie der kleine Junge die Türe selbst aufstossen. Manche sind noch Babys, andere haben eine so schwere Beeinträchtigung, dass sie nicht selbstständig laufen oder essen und auch nicht sprechen können. Die Weidmatt ist das einzige Kinderhaus in der Deutsch-

schweiz, das temporäre Plätze für Kleinkinder mit teils sehr schwerer Behinderung anbietet. Entsprechend wird das Angebot auch von vielen Müttern und Vätern ausserhalb des Kantons Luzern genutzt.

Unterstützung und Begleitung für Angehörige

Familien, die erst bei der Geburt ihres Kindes oder kurz davor oder danach damit konfrontiert sind, dass ihr Kind behindert ist, stehen vor einer komplett neuen und belastenden Situation. «Wir unterstützen die Familien in dieser sehr schwierigen Zeit und fördern gleichzeitig die Kinder in ihren individuellen Fähigkeiten, wenn sie bei uns in der Weidmatt sind», sagt Paul Hummel, der seit über fünf Jahren Institutionsleiter ist und der zuvor mit erwachsenen Menschen mit Behinderung gearbeitet hat. «Jetzt bin ich bei den Kleinsten gelandet – das ist ein enormer Unterschied, gerade in der Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Lebensgeschichten und Begegnungen sind unglaublich berührend.»

Noch seien die Eltern nicht in die anspruchsvolle Rolle hineingewachsen, sondern von der Tatsache überrumpelt, dass ihr Kind behindert ist. Zuerst sei da der Schock. Und dann die vielen ungewissen Konsequenzen: Was bedeutet die Diagnose? Wie wird sich das Kind entwickeln, was für eine Zukunft hat es, hat es überhaupt eine? Und wie stemmt es die Familie, ohne daran zu zerbrechen?

«Die Situation ähnelt einem Schleudergang in einer Waschmaschine: Alles wird durcheinandergewirbelt, muss neu erfahren und angenommen werden», sagt Hummel und erzählt, dass viele Mütter und Väter in dieser Situation kräftemässig und emotional an ihre Grenzen stossen und darum Unterstützung unglaublich wichtig sei. «Ein paar Wochen oder Tage etwas Zeit für sich selbst oder allenfalls für vorhandene Geschwister haben, sich eine kleine Atempause von der permanenten Sorge um das Kind, der anspruchsvollen Alltagsgestaltung und der ungewissen Zukunft nehmen – es gibt unterschiedlichste Gründe für einen Aufenthalt in der Weidmatt. Entlastend ist es in jedem Fall.» In einem Nebengebäude des Chalets gibt es für Angehörige zudem die Möglichkeit, nahe ihrer Kinder zu übernachten. Auch das ein Angebot, das geschätzt werde.

Power und Engagement der Mitarbeitenden

Die Atmosphäre im Haus ist entspannt, heiter und lebendig. Im Treppenhaus und an den Wänden hängen Fotos von den Kindern und auch vom Personal: Die hier arbeitenden Fachleute kümmern sich professionell und mit Herzblut um Pflege, Betreuung und verschiedene Therapien der rund 35 Kinder. «Es ist eindrücklich, wie viel Power und Engagement die Mitarbeitenden einbringen!», sagt Paul Hummel und betont, dass sich die gute Stimmung und die sorgfältige Betreuung auf alle Betroffenen, und auch auf vernetzte Institutionen wie etwa das Kinderspital oder die Kinderspitex auswirke – die Weidmatt hat denn auch darum einen hervorragenden Ruf. In Zusammenarbeit mit den Palliativteams Zürich und Luzern hat sich das Kinderhaus zudem auf die palliative Pflege spezialisiert. Auch das ist ein Bereich, der viel Feingefühl erfordert. Die Arbeit für die Betreuungspersonen ist anspruchsvoll und je nach Situation auch belastend. «Aber immer verbunden mit wertvollen Erfahrungen», sagt Paul Hummel und ergänzt: «Das Vertrauen der Eltern zu gewinnen und sie bei elementaren Lebensfragen zu begleiten und zu unterstützen, ist berührend und bereichernd. Und das Gleiche gilt, wenn wir individuelle Fortschritte bei den Kindern miterleben.» / CHRISTINE WEBER

«Wenn wir sehr viele Kinder hatten, schlief ich in der Stube. Die Kinder durften mein Bett benutzen.»



Drei Schwestern als Pionierinnen

Gegründet wurde die Weidmatt 1952 von Maria, Anna und Josy Leberer. Die drei Schwestern bauten das temporäre Daheim für Kinder in schwierigen Lebensumständen in Eigeninitiative auf und führten es während Jahrzehnten mit Geschick und Herzblut. Von den Schwestern lebt heute nur noch die 100-jährige Anna Leberer, die das «Herz» des Hauses war und sich enorm engagiert und liebevoll um die Kinder gekümmert hat. Die vife Frau lebt heute im Altersheim, ist noch immer in Kontakt mit ehemaligen Schützlingen und dafür bekannt, dass sie eindrücklich von ihrer Arbeit und der Geschichte des Kinderhauses erzählen kann, das seit 1985 zur SSBL gehört.



AUDIOBEITRÄGE

Auf unserer Website finden Sie Links zu Audiobeiträgen mit Anna Leberer.

www.ssbl.ch/annaleberer

Zusammenfassung des Jahresberichts



EIN HERZLICHES DANKESCHÖN!

Als neuer Direktor seit dem 1. Juli 2018 darf ich mit grosser Freude beobachten, mit welchem Engagement und mit wie viel Herzblut sich die Mitarbeitenden auf allen Hierarchiestufen zugunsten der Menschen mit besonderen Bedürfnissen einsetzen und wie hart sie an der Zielerreichung arbeiten. Das macht mich dankbar und sehr stolz auf unsere SSBL-Gemeinschaft. Wir dürfen hoch zufrieden auf das Erreichte schauen und mit Zuversicht der Zukunft entgegenblicken.

Pius Bernet
Direktor SSBL



Z'MITTS DRIN

So lautet das Motto der SSBL in Bezug auf das Zusammenleben von Menschen mit Beeinträchtigung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Bewohnerinnen und Bewohner stehen im Zentrum unserer Bemühungen. Bei der SSBL wird wertvolle Arbeit für wertvolle Menschen geleistet.

ZUFRIEDENE GESETZLICHE VERTRETER

Alle gesetzlichen Vertreter/-innen im Erwachsenenbereich wurden 2018 laufend befragt und, wo nötig, wurden Sofortmassnahmen eingeleitet. Die Gesamtauswertung der Zufriedenheit ergab einen Durchschnittswert von 5.23 auf der Notenskala von 1 bis 6. Auch das Kinderhaus Weidmatt erhielt bei hoher Rücklaufquote sehr gute Werte.



WOHNPLÄTZE

Wohnplatz-Entwicklung für Erwachsene
Die Kapazitäten mussten der Nachfrage angepasst werden, einerseits durch Schliessung von zwei kleineren Wohnhäusern (in Zell und in Triengen) sowie durch die Eröffnung einer zusätzlichen Wohngruppe in Hitzkirch.



NEUES LEITBILD UND STRATEGIE

Unter dem Motto «ankommen – optimieren – aufbrechen» hat der Stiftungsrat Ende 2017 die neue Strategie 2018 bis 2021 verabschiedet und damit die Weichen für die Zukunft gestellt.

«Wir gestalten Lebensraum für Menschen mit Behinderung und schaffen Räume, in denen sie ihre persönlichen Möglichkeiten leben und entwickeln können.» – Diese intern breit abgestützte Mission wird ergänzt mit sechs Handlungsfeldern: 1. Lebensraum | 2. Gesellschaft | 3. Selbstbestimmung | 4. Mitarbeitende | 5. Zusammenarbeit | 6. Professionalität.

Die Strategie 2018 bis 2021 beinhaltet kontinuierliche Optimierungen, aufgeteilt in sieben strategische Stossrichtungen:

1. Lebensqualität | 2. Angebotsplanung | 3. Kompetenzen und Wissen | 4. Kommunikation | 5. Personalpolitik | 6. Digitalisierung | 7. Finanzielle Rahmenbedingungen und Steuerung.

2018 wurden darum diverse Projekte zur Umsetzung der Strategie 2018 bis 2021 gestartet, unter anderem auch eine aktive Kommunikation mittels neuer Website und des neuen Magazins «z'mitts drin».



ZWEI NEUE QUALITÄTSLABEL

Ende 2018 durfte die SSBL zwei neue Qualitätslabels entgegennehmen: Das Gütesiegel für Spenden sammelnde Organisationen «ZEW» sowie das Prädikat «Familie UND Beruf», eine Auszeichnung für die erfolgreiche Umsetzung einer familienfreundlichen Personalpolitik.

Wohnplatzangebot für Kinder

Die 18 Wohnplätze für Kinder in Wolhusen blieben stabil. Rund 60 Prozent der Kinder kommen aus anderen Kantonen.



WEITER AUF SEITE 28 ►

STEIGENDE BETREUNGSSTAGE

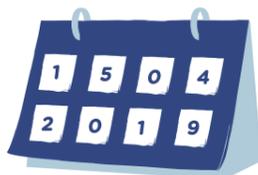
Trotz des leicht sinkenden Platzangebots konnten die Betreuungsleistungen während der letzten drei Jahre kontinuierlich gesteigert werden.

... und verbesserte Kontaktzeit

Gleichzeitig konnte die Kontaktzeit zu Bewohnern/-innen gegenüber dem Vorjahr nochmals um ein Prozent auf gute 81 Prozent der Arbeitszeit gesteigert werden. 2016 war aufgrund der Bau- und Umzugstätigkeit stark belastet.

131'990

Betreuungstage



VERBESSERTER BETRIEBLICHE EFFIZIENZ

Der Betriebsertrag stieg um 0.62 Prozent, der Betriebsaufwand sank um 0.16 Prozent. Die Sondereffekte beziehungsweise die Veränderung des Fondskapitals belasteten das ordentliche Ergebnis um rund CHF 0.4 Mio.

BETRIEBSRECHNUNG IN CHF 1'000	2018	2017
Ertrag aus Leistungserbringung	69'013	68'093
Spenden und Beiträge	1'645	2'131
Betriebsertrag	70'658	70'224
Personalaufwand	-55'069	-56'159
Übriger Betriebsaufwand	-9'079	-8'097
Abschreibungen	-3'920	-3'723
Finanzergebnis	-1'378	-1'577
Betriebsaufwand	-69'446	-69'556
Ordentliches Ergebnis	1'212	668
Betriebsfremdes/a.o. Ergebnis	510	1'857
Veränderung Fondskapital	-906	-1'279
Jahresergebnis	816	1'246



BILANZ IN CHF 1'000	31.12. 2018	31.12. 2017
Liquidität	234	358
Übriges Umlaufvermögen	13'370	11'864
Umlaufvermögen	13'604	12'222
Sachanlagen	84'356	87'907
Immaterielle Anlagen	15	104
Zweckgebundene Finanzmittel	3'634	3'787
Anlagevermögen	88'005	91'798
Aktiven	101'609	104'020
Verbindlichkeiten aus Lieferungen	3'298	1'556
Kurzfr. Finanzverbindlichkeiten	4'928	6'748
Übrige kurzfr. Verbindlichkeiten	3'841	3'395
Kurzfristige Verbindlichkeiten	12'067	11'699
Langfr. Finanzverbindlichkeiten	71'073	76'001
Langfristige Rückstellungen	428	-
Langfristige Verbindlichkeiten	71'501	76'001
Fonds mit Zweckbindung	12'667	11'761
Fremd- und Fondskapital	96'235	99'461
Organisationskapital	5'374	4'559
Passiven	101'609	104'020

SCHULDENABBAU

Die finanziellen Schulden konnten insgesamt um CHF 6.7 Mio. abgebaut werden. Das Organisationskapital beträgt nun 5.3 Prozent der Bilanzsumme.

ZUFRIEDENE MITARBEITENDE



72%

Zufriedenheitsquote

Die im Herbst 2018 durchgeführte Mitarbeiterbefragung zeigte bei 74 Prozent Rücklaufquote eine noch verbesserungsfähige Zufriedenheitsquote von 72 Prozent.

Stabiler Personalbestand

Der Personalbestand blieb analog der hohen Auslastung konstant, der durchschnittliche Beschäftigungsgrad von rund 67 Prozent ebenfalls. Der Frauenanteil betrug 2018 wie im Vorjahr 77 Prozent und die Anzahl der Nationalitäten erhöhte sich um zwei auf 29. Das durchschnittliche Alter erhöhte sich um ein Jahr auf neu 41.8 Jahre. Die Mitarbeiterinnenfluktuation lag insgesamt bei 11.9 Prozent.



AUSFÜHRLICHER BERICHT

Der Jahresbericht 2018 mit Leistungs- und Lagebericht, Spendenbericht, Governance-Bericht und Finanzbericht ist auf unserer Website zu finden oder kann jederzeit bestellt werden:

info@ssbl.ch | T 041 269 35 00



www.ssbl.ch/publikationen



Sinnvoll spenden

ssbl.ch/spenden

Wir liefern,
was Sie brauchen.



Publicare liefert Ihnen und Ihren Klienten medizinische Hilfsmittel zur Inkontinenz-, Stoma-, Tracheotomie- und Wundversorgung.

Portofrei und via A-Post in neutraler Verpackung ohne Mindestbestellmenge. – Sie bestellen, was Sie brauchen. Die direkte Abrechnung mit der Krankenkasse, der IV oder der SUVA erledigt Publicare.

Noch auf der Suche nach dem richtigen Produkt? Rufen Sie uns an. – Wir unterstützen Sie gerne.

Einfach. Diskret. Bewährt.

publicare

Publicare AG | Vorderi Böde 9 | 5452 Oberrohrdorf
Telefon 056 484 15 00 | www.publicare.ch



Emotionen verbinden

Die international bekannte Luzerner Opernsängerin Regula Mühlemann engagiert sich als Botschafterin der SSBL. Bewusst und gezielt nutzt sie ihre Stimme, um in der Öffentlichkeit über das Thema Behinderung zu sprechen.

Wintä Mussie singt mit Regula Mühlemann.



BOTSCHAFTERIN DER SSBL

Wie Regula Mühlemann engagieren sich eine Reihe bekannter Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft ehrenamtlich als Botschafterinnen und Botschafter für die SSBL. Informationen zu diesen Persönlichkeiten und ihrem Wirken für die SSBL finden Sie auf der Website ssbl.ch/botschafter.

INTERVIEW VON ELISABETH GEBISTORF KÄCH /

Regula Mühlemann, Sie kommen direkt vom Zug aus Mailand und haben morgen Abend einen Auftritt im Kultur- und Kongresszentrum Luzern KKL. Sind Ihre Tage immer so dicht gefüllt? Derzeit ist es tatsächlich gerade etwas intensiv. Ich hatte die Monate März, April und Mai eigentlich schon geplant, als eine Anfrage der Mailänder Scala reinkam. Wenn die Scala anfragt, dann sagt man natürlich nicht Nein. Jetzt ist mein Programm halt ein wenig dicht, alle Auftritte müssen aneinander vorbeikommen. Ich wohne derzeit in Luzern und parallel dazu auch in Mailand, pendle hin und her. Ein so dicht befrachtetes Programm ist jedoch die Ausnahme, es ist nicht das ganze Jahr so.

Wie erholen Sie sich am besten? Einmal im Jahr nehme ich mir im Sommer eine dreiwöchige Auszeit. Ich gehe an einen Ort, an dem ich schon oft war und nicht den Drang verspüre, etwas entdecken zu müssen. So kann ich mich gleich vom ersten Tag an erholen. Diese Auszeit ist mir wichtig: Ich bin ein Mensch, der sehr intensiv lebt. Wenn ich arbeite, dann intensiv. Wenn ich frei habe, mache ich intensiv nichts. Deshalb bin ich manchmal auch schon tief erholt nach nur einem Tag zuhause. Ich kann mich richtig ins Nichtstun reingeben und es geniessen.

Sie sind in Adligenswil aufgewachsen, zusammen mit Ihrer Schwester Melanie, die Trisomie 21 hat. Wie war es für Sie, mit einer Schwester mit Behinderung aufzuwachsen? Normal. Ich habe ja nicht gewusst, wie es anders wäre. Ich hatte überhaupt nie das Gefühl, dass unsere Geschwistersituation anders ist als die bei meinen Kolleginnen und Kollegen. Es war absolut normal für mich.

Hat die Tatsache, dass Ihre Schwester Melanie Trisomie 21 hat, einen Einfluss auf Ihre Lebenseinstellung? Hat Sie das geprägt? Ja, es hat mich geprägt, damals unbewusst. Wenn man in dieser Konstellation aufwächst und zusammenlebt, passiert sehr viel auf einer Ebene, die man nicht bewusst wahrnimmt. So war es für mich normal, sehr offen, ehrlich und immer transparent zu sein. Da Menschen mit Trisomie 21 so sind, bin ich damit aufgewachsen, dass man Dinge anspricht, nichts verdrängt und nichts voreinander verheimlicht. Melanie hat mir sehr dabei geholfen, Emotionen zu zeigen. Ich getraue mich, ehrlich zu sein. Und ich bin überzeugt, dass sich das in meinem Beruf extrem positiv auswirkt.

Erinnern Sie sich an ein konkretes prägendes Ereignis aus Ihrer Kindheit? Dank Melanie lief immer etwas bei uns – stets gab es etwas zu bereden oder gemeinsam zu belachen. Sie belebte unseren Alltag und hat immer genau gespürt, was vor sich geht. Ich erinnere mich gut an meine Teenagerzeit. Auch ich hatte manchmal schwierige Phasen, in denen mir irgendjemand auf den Nerv ging. Das hat Melanie immer exakt gespürt und gefordert: «Ihr zwei müsst euch umarmen.» Sie liess jeweils nicht locker, bis wir es taten – wir mussten «Frieden machen». Sowas ist natürlich fantastisch, es gibt ja nichts Schöneres, als Frieden zu schliessen. Ich glaube, Melanie ist ein Grund dafür, dass ich das Leben grundsätzlich positiv sehe.

WEITER AUF SEITE 32 ►

«Ich habe mich bewusst dazu entschieden, meine Stimme zu nutzen, um über das Thema Behinderung zu sprechen.»



Die Schwestern Regula und Melanie Mühlemann

Wie ist es, wenn Sie Ihre Schwester heute besuchen? Wir haben eine sehr enge Verbindung. Wir telefonieren miteinander, wenn ich weg bin. Sie sagt, dass sie mich vermisst und ich vermisse sie auch. Es ist mir wirklich ein grosses Bedürfnis, sie zu treffen, auch wenn ich nur kurz zuhause bin. Es braucht dann auch gar nicht so viel, es genügt, zusammenzusein, zusammen zu reden und einander wieder einmal gesehen zu haben. Dann hält man es wieder eine Zeitlang ohne einander aus.

Was tun Sie am liebsten mit Ihrer Schwester zusammen? Manchmal gehen wir ins Kino oder schauen eine Fernsehshow. Wichtig ist, gemeinsam Zeit zu verbringen. Manchmal hören wir Musik, oder spielen Uno oder sonst etwas. Wenn ich zum Essen nach Hause zu meinen Eltern gehe und Melanie ist auch da, finde ich es schön, wie sie neuerdings auch nach dem Essen lange am Tisch bleibt und mit uns spricht. Es gab eine Zeit, in der ich das Gefühl hatte, dass sie unseren Gesprächen nicht zu folgen vermag. Dann wurde es ihr irgendwann langweilig und sie ist verschwunden. Das hat sich sehr verändert. Sie beteiligt sich nun an den Gesprächen und unterhält manchmal die ganze Tischgesellschaft. Es ist extrem viel gegangen in ihrer Entwicklung, das macht es einfacher, mit ihr über ihr Leben zu sprechen. Früher musste man sie manchmal richtig ausquetschen, damit sie irgendetwas erzählte. Heute gibt es Momente, in denen sie ins Erzählen

kommt. Manchmal vertraut sie mir als Schwester auch Dinge an, die sie den Eltern noch nicht erzählt hat. Ich finde das mega schön.

Regula Mühlemann, Sie sind Botschafterin der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL. Was bedeutet Ihnen dieses Engagement? Man könnte sich ja für unglaublich viele Dinge engagieren, doch auch meine Ressourcen sind begrenzt. Die beiden Themen, die mir am wichtigsten sind, sind Musik und Menschen mit Behinderung. Ich habe mich bewusst dafür entschieden, meine Stimme zu nutzen, um über das Thema Behinderung zu sprechen. Als ich zum ersten Mal in der Presse über meine Schwester erzählt habe, wusste ich, dass ich fortan immer wieder darauf angesprochen werde. Wissen Sie, mich beängstigt es manchmal, wie sich unsere Gesellschaft in Richtung Perfektion bewegt, all die schönen Sachen werden genormt und Individualität geht verloren.

Mit meinen Erfahrungen möchte ich beispielsweise Menschen, die ein Kind mit Trisomie 21 erwarten oder geboren haben, Mut machen. Ich finde es wichtig, dass die Leute wissen, was es heisst, mit jemandem zu leben, der eine Behinderung hat. Sicher ist es nicht immer einfach. Aber es ist sehr bereichernd und es gibt so viele positive Erlebnisse. Ich finde es extrem wichtig, dass ich das erzähle, darüber rede und kommuniziere, wie schön das ist.

Vor ein paar Monaten haben Sie zusammen mit Bewohnerinnen und Bewohnern der SSBL musiziert und gesungen. Wie kam es dazu? Das war ein erster Event für mich als Botschafterin der SSBL. Eine solche Art der Begegnung kann, wenn man sich noch nicht kennt, anfänglich manchmal etwas unangenehm sein. Auch Menschen mit Behinderung können schüchtern sein. Ich auch – man glaubt es kaum (lacht). Doch das Medium Musik hat vieles erleichtert, der Funke ist gleich gesprungen, es ging um Emotionen und wir waren alle miteinander verbunden. Es war einfach herrlich!

Ganz herzlichen Dank, Regula Mühlemann, für dieses offene Interview. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg und bedanken uns sehr für Ihr Engagement als Botschafterin der SSBL. /



Regula Mühlemann beim gemeinsamen Musizieren mit Winta Mussie und Thomas Wüest.

F
FRONTAL
BRANDING/
DIGITAL/
FREUDE.

ES MACHT FREUDE, MIT
DER SSBL ZU ARBEITEN.

FÜR MARKENAUFTRITTE MIT FREUDE
FRONTAL.CH

VERANSTALTUNGEN

6. Juli 2019 | 18 Uhr

OPEN-AIR-BENEFIZ-KONZERT WEIDMATT

«Benefiz for Kids» (Jazz, Blues, Latin) mit der Band «Les Piments Rouges» von Dr. Thomas Schmitt-Mechelke, Co-Chefarzt Neurologie Kindermedizin, Kinderspital Luzern. Melodiöser Jazz mit gepfeffertem Blues- und Latinfeel.

Reservation und Tickets

Restaurant Kapello
Hackenrütli 7 | 6110 Wolhusen
T 041 490 18 18

Online reservieren unter ssbl.ch/agenda

22. bis 24. November 2019

ADVENTSAUSSTELLUNG IM KLOSTER RATHAUSEN, EMMEN

Erlös zugunsten der Bewohner/-innen der SSBL.



Beat Hosmann

23. November 2019 | 16 Uhr

VERNISSAGE «GALERIE IM KLOSTER»

Mit Werken der Künstler/-innen der SSBL sowie Gastkünstlern/-innen.

DIE ZUKUNFT IST EINFACH. 125 JAHRE

Energie-, Daten-, Infrastruktur- und Gebäudetechniklösungen. Alles aus einer Hand. www.ckw.ch

CKW.

NEWS



NEUES WOHLERLEBNIS IN BUCHRAIN

Neues Farbkonzept, neue Möbel: Die Wohngruppe Moosweid in Buchrain erstrahlt dank der grosszügigen Spende von IKEA Rothenburg in neuem Glanz. Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, aber auch die Mitarbeitenden fühlen sich wohl in der freundlichen Umgebung. Alles ist jetzt heller und farbiger. Mehr zu dieser Erfolgsgeschichte finden Sie online.

www.ssbl.ch/ikeaMoosweid



KOSTENLOSES ABONNEMENT

Möchten Sie das Magazin «z'mitts drin» abonnieren? Teilen Sie uns bitte mit, ob wir Ihnen das Magazin künftig als E-Magazin oder als Printausgabe zustellen dürfen. Auf Ihre Mitteilung freuen wir uns!

abo@ssbl.ch | 041 269 35 00

KNUTWILER
DAS MINERALWASSER DER ZENTRALSCHWEIZ

ÜSES WASSER

IMPRESSUM

AUSGABE 1 / JUNI 2019

HERAUSGEBERIN

Stiftung für Schwerbehinderte Luzern
SSBL | Rathausen | 6032 Emmen
T 041 269 35 00 | info@ssbl.ch
www.ssbl.ch

ERSCHEINUNGSWEISE

2 x jährlich, jeweils Juni und November in Deutsch

AUFLAGE UND FINANZIERUNG

26'000 Exemplare, finanziert durch die Inserenten und Partnerunternehmen (Sponsoren)

PAPIER

70 g/m²-Holmen TREND 2.0, Recyclingpapier

INSERATE

Mediendatenblatt: ssbl.ch/publikationen/inserate@ssbl.ch

REDAKTIONSLEITUNG

Elisabeth Gebistorf Käch,
Leiterin Marketing
und Kommunikation SSBL

REDAKTION

Pirmin Bossart, Luzern
Christine Weber, Wort & Ohr, Luzern
Elisabeth Gebistorf Käch, SSBL

FOTOS

Jutta Vogel, Luzern
Guido Werner, Weimar
Doris Kuert, Langenthal
shutterstock.com

KONZEPT UND GESTALTUNG

Agentur Frontal AG, Willisau

KORREKTORAT

Nicole Habermacher, punkto, Luzern

DRUCK UND VERSAND

Abächerli Media AG, Sarnen

SOCIAL MEDIA

facebook.com/ssbl.zmittsdrin

COPYRIGHT

© Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL | alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigungen nur mit schriftlichem Einverständnis
ISSN Nr. 2624-9871



Ihre Spende
in guten Händen.

SPENDENKONTO

IBAN CH61 0900 0000 6002 2224 4
Stiftung für Schwerbehinderte Luzern
SSBL | Rathausen | 6032 Emmen



was

wirtschaft
arbeit
soziales

Arbeitgeber gesucht!

WAS – Erfolgreich eingliedern

- Kostenlose Rekrutierung durch WAS IV Luzern
- Begleitung durch ausgewiesene Fachleute
- Einarbeitungszeit durch IV finanziert
- Win-win-Situation für alle

Fragen, Wünsche?
Wir sind da: iv@was-luzern.ch